

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46958

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Die Arbeit François Bessires führt die skizzierte Forschungsrichtung fort, stößt aber gleichzeitig an Grenzen. Sie korrigiert zunächst den Index der großen Bestermanschen Edition der Voltairebriefe, indem sie alle Bibel-Referenzen oder -Allusionen und -Modifikationen erfaßt, klassifiziert und interpretiert. Acht analytische Anhänge (S. 233–310) vermitteln genaue Übersichten, in welchen Jahren, an welche Adressaten, aus welchen biblischen Büchern, mit welchen Begriffen und mit welchen Personen der Bibel Voltaire seine Briefe schmückte bzw. befrachtete. Dieser Teil des Buches ist ohne Zweifel nützlich und vermutlich auch derjenige, der am meisten konsultiert werden wird. Dagegen enttäuscht der interpretatorische Teil, weil er als Ganzes eigentlich nicht lesbar ist, sondern nur Anleitung gibt, wie bei konkreten Fragen die in den Anhängen gespeicherten Daten zu verstehen und zu lesen sind. Die zahlreichen Wiederholungen von Zitaten, die Kolonnen der im Text angeführten Briefnummern, vor allem aber die thematische Atomisierung in den Einzelkapiteln, die letztlich nur Variationen der Einsicht von Voltaires desakralisierender Methode zuläßt, sind eine nicht gerade fesselnde Lektüre.

Von zwei Möglichkeiten, den interpretatorischen Hauptteil attraktiver zu machen, hat der Verfasser leider keinen Gebrauch gemacht. Das wäre einmal der Blick auf das moderne Christusbild, wie es José Saramago in seinem Roman »Das Evangelium nach Jesus Christus« 1991 in einer Weise dargestellt hat, die ihm 1998 den Nobelpreis für Literatur eintrug. Von Voltaires Jesusbild, mit dem der Autor seine Interpretation abschließt, einen Bogen zum Ausgang des 20. Jh. zu spannen, wäre kein enormer Kraftakt gewesen.

Gravierender noch scheint das Ausblenden der literaturwissenschaftlichen Diskussion zum Problem der figuralen spätantiken und mittelalterlich-christlichen Wirklichkeitsanschauung, über deren stufenweise Überwindung 1946 Erich Auerbach mit seinem Buch »Mimesis« eine berühmte und faszinierende Darstellung vorgelegt hat. Wenn F. Bessire in der »Conclusion« schreibt: »le double sens, littéral et figuré, qui fait sa (scil. la Bible) richesse selon les apologistes, permet dans la correspondance les meilleurs jeux de mots« (S. 229), wirkt das verengend und trivialisierend. Im Zusammenhang der von Auerbach behandelten »Texte von drei Jahrtausenden« gesehen, hätte auch Voltaires Bibel-Kritik in seinen Briefen eine historisch weniger verengte Bewertung finden können.

Martin FONTIUS, Berlin

Jeremy D. POPKIN, Bernadette FORT (ed.), *The Mémoires secrets and the culture of publicity in eighteenth-century France*, Oxford (Voltaire Foundation) 1998, VII–188 S. (Histoire de la Presse).

In den elf Beiträgen dieses Bandes, die von amerikanischen und europäischen Historikern und Literaturhistorikern verfaßt wurden, geht es um jene wichtige periodische Publikation zum Pariser Kulturleben in den letzten Jahrzehnten des »ancien régime«, die gemeinhin unter dem Namen »Mémoires de Bachaumont« bekannt ist. Diese beziehen sich auf den Zeitraum von 1762 bis 1787, erschienen aber erst ab 1777 bis 1789 in 36 kleinformatigen Bänden. In dieser chronikartigen Darstellung wird mit exakter Datierung auf Bücher, Pamphlete, Theaterstücke und musikalische Ereignisse ebenso eingegangen wie auf politische Ereignisse und Gerüchte, auf Finanzskandale und Begebenheiten im Privatleben berühmter Zeitgenossen. Dem Leser eröffnet sich damit ein faszinierender Blick hinter die Kulissen des politischen und kulturellen Geschehens im Vorfeld der Französischen Revolution.

Die Herausgeber warnen jedoch in ihrer Einleitung zum vorliegenden Studienband vor einer unkritischen Benutzung der »Mémoires« als Informationsquelle über historische Fakten, wie es seit dem 19. Jh. üblich war. Sie verwerfen auch Versuche, darin von einem vermeintlichen Autor her auf bestimmte Absichten und Ziele zu schließen, da inzwischen erwiesen ist, daß Louis Petit de Bachaumont, der schon 1771, also lange vor Erscheinen des Druckes,

gestorben war, keinen Anteil an dieser periodischen Publikation hatte. Inwieweit Mathieu-François Pidansat de Mairobert, der 1779 durch Selbstmord endete, und danach ein gewisser B.-F.-J. Moufle d'Angerville als zeitweilige Herausgeber der »Mémoires secrets« auf die Textgestaltung Einfluß nahmen, bleibt ungewiß<sup>1</sup>.

Daher wird hier eine neue Lesart vorgeschlagen. Ausgegangen wird von der Annahme, daß die »Mémoires secrets« angesichts ihres Umfangs, der langen Erscheinungszeit und des behandelten Zeitraums nur ein Kollektivwerk sein können und daß aus den biographischen Details der ermittelten Herausgeber nur wenig für ihr Verständnis zu gewinnen sei. Nicht als simple Informationsquelle über andere »Texte« sollen die »Mémoires« befragt werden, sondern vielmehr als ein eigenständiger Text (»a text in their own right«), der nach den gleichen Regeln wie jeder andere Text aus dieser Zeit interpretiert werden müsse (S. 3). Dies wird in den Beiträgen des vorliegenden Bandes in unterschiedlichen Perspektiven versucht.

Aufschluß über Rolle und Bedeutung der »Mémoires« in ihrer Zeit läßt sich recht gut aus dem Vergleich mit anderen Publikationen ähnlicher Thematik gewinnen. Einen wichtigen Bezugspunkt bilden dabei u. a. die »nouvelles à la main«, die handschriftlich kursierten und ihren Ursprung meist im Salon der Madame Doublet hatten. Laut J. D. POPKIN waren indessen die in den »Mémoires secrets« verbreiteten Nachrichten keineswegs so geheim, wie es ihr Titel ankündigte. Es gäbe sogar Anzeichen dafür, daß die Publikation im stillschweigenden Einverständnis mit der Polizei erfolgte und daß darin auch von der Regierung absichtlich Nachrichten lanciert wurden. Sh. M. SINGHAM fragt nach der Haltung der »Mémoires secrets« zum Staatsstreich Maupeous gegen die Parlements und stellt Ähnlichkeiten fest mit der Berichterstattung im »Journal historique de la révolution« (1774–1776), das den radikalen Flügel der patriotischen Partei gegen Maupeou unterstützte und auch Pidansat de Mairobert zugeschrieben wird, nur daß die »Mémoires« erst mehrere Jahre nach den Ereignissen erschienen.

Weitere Beiträge befassen sich mit den literarischen Strategien in den »Mémoires secrets«. So untersucht R. RÉTAT, welche Bedeutung den »Anekdoten« in deren Berichterstattung zukommt, die im Titel wie auch in den Texten ausdrücklich hervorgehoben werden und die nicht mehr nur eine pikante Zugabe darstellen. Vielmehr stehen sie für »faits historiques« und gelten als Bestandteil einer authentischen Geschichtsschreibung. In groben Zügen skizziert der Vf. dann die Bedeutungsentwicklung des Wortes vom 18. bis Anfang des 19. Jhs. Die »Meinung« in den »Mémoires« ist Gegenstand der Untersuchung von J. SGARD. Auch in diesem Punkt stimmen diese mit den »nouvelles à la main« überein, indem sie nur eine anonyme und polyphone Meinung zum Ausdruck bringen. Dabei aber wird in Anspielungen auch die Meinungsmanipulation aufgedeckt, wie sie nach dem Regierungsantritt Ludwigs XIV. praktiziert wurde.

Besondere Bedeutung kommt den »Mémoires« als Umschlagplatz mündlich übermittelter Nachrichten, Gerüchte, Meinungen, Leserreaktionen etc. in einer schriftliche Form zu. Diese materielle Seite des öffentlichen Diskurses wurde bisher noch sehr wenig untersucht. J.-H. LÜSEBRINK analysiert die »Mémoires secrets« als literarische Zwischenform von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, die nach einem von F. Nies eingeführten Begriff als »Semi-Oralität« bezeichnet wird. Am Beispiel der »Inszenierung Voltaires als großer Schriftsteller« (S. 88) und der »Halsbandaffäre« zeigt er, wie die »Mémoires secrets« die in der breiten Öffentlichkeit stattfindende Meinungsbildung wiedergaben und zugleich dazu beitrugen.

Dazu zählt auch die Konstituierung eines Rousseau-Bildes durch die »Mémoires secrets«, das, wie R. BIRN herausarbeitet, bereits Themen in den Vordergrund rückte, die noch die

1 Vgl. auch die Artikel von Tawfik MEKKI-BERRADA im »Dictionnaire des Journaux«, hg. von J. SGARD (1991), Nr. 904, und im »Dictionnaire des Journalistes«, hg. von J. SGARD (1999), Nr. 596, 631 und 639 (mit R. Tate Jr.).

Biographien des 20. Jhs. beschäftigen sollten, wie die wirklichen und eingebildeten Verfolgungen, die Suche nach einem sicheren Aufenthaltsort oder der Hang zum Märtyrertum. Dieser Aspekt der Kultbildung um berühmte Persönlichkeiten wie Rousseau und Voltaire wird auf anderer Ebene im Beitrag von P. CREEK weiterverfolgt in Bezug auf das Theater und den Kult um berühmte Schauspielerinnen, mit dem zugleich die ererbten Standesprivilegien in ein kritisches Licht gerückt werden. Die zahlreichen Skandalgeschichten, denen die »Mémoires secrets« nicht zuletzt ihren Publikumserfolg verdanken, nutzt schließlich J. MERRICK für eine Untersuchung des darin dargebotenen Bildes vom Mann, ungeachtet seines Standes und seiner Privilegien, indem er das auf »masculinity« und »effeminacy« (S. 129) bezogene Vokabular in einer Vielzahl von Kontexten analysiert. Schwerpunkte sind dabei die Bereiche Politik, Sexualität und Gewalt. Durch die Analyse werden auch die immanenten gesellschaftskritischen Aspekte sichtbar.

Bisher kaum beachtet wurde, daß die »Mémoires secrets« auch eine Reihe höchst aufschlußreicher kunstkritischer Beiträge zu den alle zwei Jahre stattfindenden Ausstellungen der Pariser Akademie für Malerei und Bildhauerei aus den Jahren 1767 bis 1787 enthalten. B. FORT analysiert in einem der wichtigsten Beiträge dieses Bandes diese elf verstreuten Kritiken, »Lettres sur le Salon«, erstmals im Zusammenhang. Für das Verständnis der bildenden Kunst und der Kunstkritik im 18. Jh. stellen sie neben den berühmten »Salons« von Diderot eine der wichtigsten Quellen dar. Die Verfasserin zeigt u. a., wie sich die Kunstkritik hier zur Kritik am Absolutismus ausweitete und zum Ventil für die politische Opposition wurde.

Dabei ist zu beachten, daß im Unterschied zu anderen periodischen Publikationen ein großer Teil der Informationen und Betrachtungen retrospektiv war und sich, wie u. a. im Falle Voltaires und Rousseaus, auf teils lange zurückliegende Ereignisse bezog. Daß diese chronikartige Darstellung dennoch ein so anhaltendes Interesse fand, sucht S. MAZA in ihrem Schlußwort damit zu erklären, daß sich hier ein neues Verständnis von Geschichte abzeichnete, demzufolge der Leser den menschlichen Angelegenheiten eine über ihre Zeit hinausweisende Bedeutung beimaß, anders als es bei Voltaire der Fall war, der in einem abstrakten Sinne »Geist« und »Sitten« der Völker zum Gegenstand machte.

Im Anhang zu diesem sehr informativen und problemreichen Band findet sich eine Liste mit den in den »Mémoires secrets« enthaltenen Erstverweisen auf Mairoberts Publikationen, eine weitere Liste von Personen (mit mehr als 100 Erwähnungen) sowie Statistiken zum politischen und sozialen Status von Personen (mit mehr als 50 bzw. 20–49 Erwähnungen).

Rolf GEISLER, Berlin

Jochen HOOK, Wilfried REININGHAUS (Hg.), Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit. Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv vom 9. bis 11. Mai 1996, Dortmund (Gesellschaft für Westfäl. Wirtschaftsgeschichte) 1997, 218 S. (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, 16).

Archivare, Wirtschaftswissenschaftler, Historiker und Juristen kamen 1996 zu einem von der VW-Stiftung, der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte und der Universität Paris VII geförderten Kolloquium zusammen, um sich an einer »Schnittstelle zwischen Forschung und Archiven« über eine bessere Erschließung und Auswertung kaufmännischen Schriftguts aus dem Zeitraum von 1750 bis 1850 auszutauschen. Organisiert wurde die Tagung vom Westfälischen Wirtschaftsarchiv (Reininghaus) und den Initiatoren des Projekts Ars Mercatoria (Hook). Die insgesamt 14 Beiträge konnten immerhin schon ein Jahr nach der Veranstaltung veröffentlicht werden.